

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage „Der Bauernfreund.“

Alle Abgänger umsonst ohne Rücksicht.

(Halle'sches Register.)
 Anzeigen-Preis: pro Zeile 1 Mark.
 Anzeigen-Preis: pro Zeile 1 Mark.
 Anzeigen-Preis: pro Zeile 1 Mark.
 Anzeigen-Preis: pro Zeile 1 Mark.
 Anzeigen-Preis: pro Zeile 1 Mark.
 Anzeigen-Preis: pro Zeile 1 Mark.

(Halle'sches Register.)
 Anzeigen-Preis: pro Zeile 1 Mark.
 Anzeigen-Preis: pro Zeile 1 Mark.
 Anzeigen-Preis: pro Zeile 1 Mark.
 Anzeigen-Preis: pro Zeile 1 Mark.
 Anzeigen-Preis: pro Zeile 1 Mark.
 Anzeigen-Preis: pro Zeile 1 Mark.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämtliche Ortshäfen des Saalkreises, der Kreise Wittenberg, Dessau, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Ein weiterer kranker Mann.

(Von unserem Korrespondenten.)

Berlin, 9. Oktober.

Als ob die europäischen Großmächte an einem „kranken Mann“ nicht genug hätten, oder dessen Erblichkeit sie sich schon vor seinem Tode streiten, um denselben sie sich gegenseitig thätig beim Schafte nehmen könnten, wenn nicht die Furcht vor dem zweifelhafte und unsicheren Kriegsausgange so groß wäre! Die Taktik bereitet den europäischen Diplomaten genug Sorgen und Kopfzerbrechen und den europäischen Willkürern genug Kollen; denn das ist Frankreich und die sogenannte „schlachtrichtige Frage“ ist, welche ganz Europa in erster Linie in Waffen hält, ist eine falsche Voraussetzung, Ausfall lebendig mit der Eroberung von Konstantinopel, überlagert darum auch mit den französischen Kolonialgeheimnissen und hält durch seine Stellung alle Staaten in Athen, und zwar heute mehr, denn je. Denn wenn man auch vom Kaiser Alexander weiß, daß er ein Friedensfreund ist, so weiß doch Niemand, was nach ihm alles geschehen kann. Doch das nur nebenbei und zur Begründung dafür, daß Europa keinen zweiten internationalen Zankapfel, an dem sich wichtige Interessen einander streiten, gebrauchen kann. Aber dieser zweite Zankapfel scheint langsam zwar, aber sicher zu reifen, daß sich doch schon der zweite kranke Mann eingestellt, China nämlich. Bithünen wie hungrige Vögel schauen England, Frankreich und Rußland nach dem reichen Weidste des Landes der Mitte, das schon bei jedem Warenverkehrs Einfluß von Hunderten von Millionen demjenigen Staate garantiert, welcher in China den bestimmenden Einfluß hat. Es werden heute diplomatische Missionen nicht bloß um den wirtschaftlichen Besitz von ganzen Provinzen in mehr oder minder drohendem Tone geführt, der Besitz von guten Handelsverbindungen ist nicht weniger wichtig, er bringt nur Einnahmen ohne Extra-Ausgaben. Diese Abacht auf den chinesischen Handel spiegelt sich am deutlichsten im Verhalten Englands, welches den Hauptabsatz nach China hat; England hat während des japanisch-chinesischen Krieges eine Politik beobachtet, die alle Andere eifernd, als eine neutrale. Wenn die Engländer mit irgend Jemandem Krieg geführt, und eine dritte Macht gegenüber den britischen Feinden so zuvorkommend gewesen wäre, wie heute die Briten gegenüber China, man würde in London nicht solche Särm geschlagen haben. China ist ein „kranker Mann“, kränker vielleicht als die Türkei, und die, welche Erben zu sein wünschen, Rußland, Frankreich und England, wissen das sehr genau; die Dinge sind wohl noch nicht so weit fort zum Zerfallensstadium, aber es ist hiermit noch lange andauern wird, muß dahin gestellt werden.

Die Kenntnisse der europäischen Staaten über die Verhältnisse in China haben sich als recht mangelhaft herausgestellt. Der sogenannte Diplomat Englands gegen China, und weiterhin die Expedition des französischen Marschalls Patino nach Peking, auf welcher die Soldaten des dritten Napoleon ganz besondere Hebeln hatten beim Plündern der chinesischen Kaiserpaläste vertrieben, haben zwar schon manche Blößen im Reich der Mitte von beherrschender Natur festgestellt, aber daran hat man bisher in Europa doch wohl nirgendwo gewagt, daß China wenigstens den Staaten

in Ostasien zur Genüge gewachsen und in seinem Innern lediglich gut fundamentiert ist. Unter den hunderttausend Millionen Einwohnern des chinesischen Reiches giebt es doch sehr viel rechte Leute, wenigstens je eine erbärmliche Staatsverwaltung die Millionen Menschen der breiten Bevölkerungslagen sich auf Blut auslaugt. Die chinesische Regierung hat seit geraumer Zeit in Europa Ansehen aufgenommen und sich den Höfen eines gut fundamentierten Staates zu Gute verstanden. Es sind Waffen und Kriegsmittel in Europa angekauft, man hat sich von militärischen Missionen in China, und der Statthalter der Provinz Tschang nach als ein Staatsmann ersten Ranges geachtet. Wenn dann daneben immer wieder Mitteilungen von Christenverfolgungen und Europäerergüssen kamen, denen zu steuern die chinesische Regierung nicht befähigt ist, so sank doch trotzdem nicht das Vertrauen auf die Selbstständigkeit Chinas, bis man der unglückliche Krieg mit Japan ein großes Licht über die traurigen Verhältnisse in China verstreut hat. Der Staat ist müde und morsch, und trotz seiner langen Existenz und seiner alten Ueberlieferungen kann China in absehbarer Zeit doch zusammenbrechen, gerade an Miffionschwäche. Dann wird es sich nicht allein um den Schatz der in China anstehenden Erporader handeln, sondern auch darum, europäischer Kultur, europäischer Industriegeräthsgegenstände der Zutritt zu China für die Dauer offen zu halten.

Der Krieg zwischen Japan und China ist noch nicht zu Ende, aber wenn auch die Chinesen noch auf einen anderen Ausgang hoffen, als der Beginn es war, und die den Ausgangspunkt zu geneigten Engländer sich bemühen, durch allerlei Veranstaltung diese Hoffnungen zu nähren, so sieht es durch die Erfüllung doch außerordentlich traurig aus. Das chinesische Militär ist demoralisiert, und die grenzenlose Verarmung, in welcher in China Alles, was Arme heißt, steht, wird sich nicht im Handumdrehen bessern lassen. Das die Chinesen den Krieg verlieren, ist ganz zweifellos, gewiß, das es zweifellos ist, freilich, nicht wohl sehr, daß die Japaner nicht im Stande sein werden, ihren Krieg auszuweiten. An Geld fehlt es ihnen sowohl, wie an genügend eingezogenen Soldaten, um das weit Chinesische Reich leicht erfolgreich anzuverben zu können. Ein Anbruch ist die Verfügung der Chinesen in Korea, ein Anbruch ein Angriff auf China selbst. Auch hier sind die Engländer wieder bemüht, den Chinesen beizustehen. Denn der Einfluß der britischen Regierung, diejenigen wichtigen chinesischen Häfen, welche dem europäischen Handel geöffnet sind, durch europäisches Militär zu besetzen, befiehlt nicht Anbruch, als die Japaner von einem Angriff auf diese Häfen abgesehen, resp. die Chinesen vor einem solchen Angriff rechtzeitig zu warnen. Das Japan also heute schon China verdrängen wird, ist nicht ein wenig anzunehmen, leicht möglich ist aber, daß China sich selbst ruinirt, wodurch in Ostasien ein grenzenloser Wirrwarr geschaffen wird. Im chinesischen Volk ist die heutige Situation, die nicht dem chinesischen Staate selbst eintrifft, ist ganz außerordentlich unpopulär, die Mandarinen- und Beamten-Verhältnisse sind verächtlich gehalten, von der Einwirkung der Fremden wird der fanatische Böbel, der in Kurzem allmächtig sein kann, nichts wissen, und wenn hier ein allgemeiner, über das ganze Land sich verbreitender Aufruhr losbräche, dann würde es auch die Christen unendlich traurig stellen. Was sich bezieht, wenn in einem heimlich nur halböffentlichen und so vollkommen dem die Chinesen eine Revolution angedacht, ist gar nicht abzusehen, noch weniger, welche Folgen in politischer Beziehung eine solche Katastrophe nach sich ziehen kann. Zumarten

treten Frankreich, England und Rußland da, die dort alle drei hochwichtige Interessen zu schützen haben, und wenn sie heute auch gemeinsam die Weichen stellen wollen, so kann dieses gemeinsame Wollen doch bald ein Ende nehmen, sobald Alles drunter und drüber geht. So lange China und Japan sich untereinander bemühen, konnte für Europa die ganze Affäre sehr gleichgültig sein. Diese Gleichgültigkeit schwand aber bei den sich nun eröffnenden Ausblicken. Ein internationaler Streit kann in Ostasien gerade so auf seinen Ursprung nehmen, wie auf der Balkanhalbinsel, aber um des heutigen Reichthums willen.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 9. Oktober. (Hofnachrichten.) Der Kaiser und die Kaiserin verließen in Unterzucker. Mehrere Nachrichten liegen nicht vor. Prinz Albrecht von Preußen ist heute früh von hier nach Siegen abgereist und gedachte sich dort mittelst Sonderzuges nach Kamen zu begeben.

(Zu der Angelegenheit d. Koke) Es sind einige Uebersichten zu melden, die Untersuchung gegen denselben werde weiter geführt. Die „Kreuzzeitung“ in Berlin gab gewöhnlich auf unterrichtet, erklärt, alle über den augenblicklichen Stand des Verfahrens verbreiteten Nachrichten beruhen auf Erfindung.

(Der Ministerkatt), welcher sich mit der Frage der Abwehr der Umsturzbestrebungen beschäftigten soll, wird vornehmlich erst am Montag stattfinden.

(Zu der „Herald“-Nachricht über eine eventuelle Reichsstaatskaufplanung), eine Nachricht, die wir gleich als des Beschäftigung bedürftig bezeichnet haben, lautet man dem „Berl. Tagblatt“. Diese Nachricht lautet, dass man bestimmt nicht aufzutreten wird, weil bisher die Verhandlungen zwischen den maßgebenden Stellen im Reich und in Preußen noch nicht stattdessen haben, die abgeschlossenen sein müssen, ehe von irgend welchen Entscheidungen der Regierung überhaupt die Rede sein kann. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß vorarbeiten für Veränderung des gemeinen Rechts schon lange vor der jetzigen Bewegung gegen den Umsturz vorliegen. Wäre nicht schon darüber nicht lagen, da die ausländischen Vertreter stillschweigend beobachtet, nicht wohl vermuthet, daß es sich dabei um Staatsbestimmungen gegen Verherrlichung der Verbrechen u. dergleichen handelt. Was den Reichsanwalt betrifft, so ist derselbe natürlich bereit, zu Verhandlungen des bestehenden Rechts, von deren Nützlichkeit er sich bei den demnächstigen Verhandlungen überzeugt, seine Zustimmung zu geben. Unmöglich dagegen ist es, daß er sich bei der Sache geäußert haben sollte, wie „Herald“-Uebersicht behauptet. Fernerhin wird den „Mittl. Reichs.“ aus Berlin unter der Epigramm „Caprivi und Gieseler“ geschrieben: „Weinhe noch acht Tage soll mit den Beratungen des Staatsministeriums über die antisozialdemokratische Aktion gewartet werden. Die Minister, die Gebärdenpfeiler und Geschäftsträger haben also wieder einmal bequemen Stoff. Der Kaiser hat am Freitag mehrere Stunden mit dem Reichsanwalt konferirt, nachdem er vorher in Thüringen den Ministerpräsidenten angehört hatte. Wäre die volle Gültigkeit zwischen dem Grafen Gieseler und Caprivi vorhanden, so könnte mit der Fixirung ihrer gegenseitigen Beziehungen für seinen ausgegangenen Cigarrenvertrug zu nehmen, in die Nähe unserer beiden Bekannten heran, die immer noch Erfurter Grümmungen mit einander austauschen.“

Bei dem Namen „Gümler“, der am sein Drüsch, künzte Rede und über sein blättermarbliches Gesicht lag ein Zucken der Ueberlieferung. Beim Anbrennen seines Cigarrenreifes manövrierte er so, daß er zugleich aufeinander eine an die Wand gehängte Affische studirte, dabei aber Paul Wertheim's Profil gewahren konnte. Mein, er hatte sich nicht getäußert — es war sein Aual, der dort mit einem Fremden sprach, derjenige, den Grete ihm vorzog und den deshalb sein Häs verfolgte.

Was aber hat Paul Wertheim in dieser Kneipe, die gemeinlich von Männern seines Schlages nicht besucht zu werden pflegte? Und wer war der Fremde an seiner Seite? Das waren Fragen, die Lude Streidborn, der sich nun vorzüglich in die Schänke zurückzog, stark interessirten und über die er von der Wirtin Auskunft beehrte.

Er ersuhr nicht viel. Der Eine, der drüben mit dem militärisch aufgedroschenen Schurzbart, war in der Dämmerung in die Kneipe gekommen und hatte einen Trunk bestellt, dann aber, da Niemand von den anderen Gästen anwesend war, hatte er sich an das Fenster gestellt und hinausgesehen. Und plötzlich mußte er in dem anderen Manne dort einen Bekannten getroffen haben, denn er habe plötzlich gerufen, sei hinausgelaufen und habe seinen Gefassen heringezoogen. Mehr wisse sie nicht und mehr ginge sie auch nicht.

„Lude“, räumte ihm einer der verdrächtig aussehenden Besuchern zu. „Sag mir die was abzusprechen —“

„Nächter“, gab der Stoßhärige ebenso zurück. „Ich bin später wieder da — jetzt hab' ich erst 'ne Stunde was vor!“

Ein Belächeln?

Ein grinsendes, teuflisches Lächeln erschien auf Lude Streidborn's Gesicht, als er dem Pumpen fischend entgegenste: „Dall'n Namen, Emil, daß's ein was is!“

Das Haus an der Gr. Steinstraße.

Ein Halle'scher Roman aus der Gegenwart

von C. Grom-Schwiening.

15) (Fortsetzung.)

„Ein immer noch der alte Ledige, als den Du mich kennst, Jost —“ lächelte er. „Zum Heirathen, weißt, gehören zwei — ein Mann und ein Weib. Und das Weib muß zum Manne passen und er zu ihr. Ich habe unter den Arbeitern, meinen Gefassen, jubel häßliche Ehen gesehen. Entweder tangen die Männer nichts, oder die Frauen waren Schampagner, und was dabei raus kommt, ist immer dasselbe — zwei unglückselige Eltern und ein halb Duzend unglücklicher Kinder dazu.“

„Also, noch nicht Eine hat Gnade vor Deinen Augen gefunden?“ lächelte Jost.

„Ein halb verlegenes Mädchen, das auf Paul Wertheim's Bidden trat, einzig dem schwarzen jungen Freunde nicht. Das hat die Beine“, rief er, sein Glas hebend und mit dem ehemaligen Kameraden anstoßend — „irgend Eine, Schmutz und Feine natürlich, hat sich doch schon in Deine Augen hinein gewaschen, Junge. Und wer da einmal drin ist, hat's nicht weit bis zum Herzen. Schwapp ist sie drin und dann kann's machen und anstellen, Bräutli, was Du willst, sie geht nicht wieder heraus. Weißt noch, wie ich in Erfurt mit der kleinen Köchin von Watalionskommandeur anbandelte? Die hatte sich mit ihrer runden Figur und dem frischen Aufgesetz auch in meine Augen hinein gewaschen und ich glaube, ich habe das Mädel recht lieb gehabt.“

„Warum hast denn nicht zugriffen, Jost?“

„Hat sich was mit'n Jungferin. Vom hotten Einundsechziger in Erfurt wieder nach Wettin als Necht an's Feld! So'n Necht aber war nicht nach dem Necht der Marianne. Nach eie wir unter Reservellen ankunften, hatte sie mit ein junger Unteroffizier von der fünften Com-

panie weggeführt — an dem Tage, an dem wir entlassen wurden, ging sie mit ihm zu Tause. Hab' aber doch noch lang an das Mädel denken müssen!“

Im Austausch der alten Grümmungen ganz verinnerlicht, nahmen die Weiden von den wenigen Gästen, die nach ihnen die verdrückte Kneipe betreten, wenig Notiz. Jost hatte diese alle ebenfalls, ohne mit ihr und den Gästen, die hier zu verkehren pflegten, näher vertraut zu sein, aufgesucht, und Paul Wertheim, der in seiner ruhigen Art sich überhaupt wenig um Andere kümmerte, gab keine Acht auf diejenigen, welche hier Stammgäste zu sein schienen.

Es waren wenig Bekannten erweckende Gesichter, die man hier nach einem längeren Vereinigen in die Thür tritt die Schantkübe betreten sah. Einzelne von ihnen kamen durch eine Hinterbühne in eine untagereizten Raum führte, der ein von zwei Gaslampen notdürftig mit dem nützigen Licht verzeichnetes altes Billard einhüllte, auf welchem ein paar gewöhnliche Persönlichkeiten, die man durch den geräuschvollen Vorgang, der hier „Billardzimmer“ von der allgemeinen Schantkübe trennte, sah, die schlichten Wälle herumstießen.

Jetzt schien ihr Spiel beendet, denn man hörte, wie sie die Quentz auf das Billard warfen. Und jetzt kam der Eine von ihnen an den Bordung heran und schlüpfte hindurch, einigten verkommen aussehenden Gefellen, die hart an dem umringelten Schantkübel um einen Tisch geschart lagen, wie alten Bekannten zumend. Es war Lude Streidborn.

„Jungens!“ rief er, um sofort auf ein leise mahndes „Halt!“ und einen verdohlten Wink auf die beiden am Fenster sitzenden Arbeiter den lauten Anruf zu unterbrechen und sofort zu den Weiden hindüberzulaufen. Paul Wertheim sah so, daß er dem Schantkübel den Rücken zukehrte, und sein Kamerad Jost hatte keinen Anlaß, die ihm gleichgültigen anderen Gäste stärker in's Auge zu fassen.

Lude Streidborn machte den Anderen ein Zeichen und schob sich, gleichsam, um von dem Nachbarlich ein Schwefel-

hölzchen für seinen ausgegangenen Cigarrenvertrug zu nehmen, in die Nähe unserer beiden Bekannten heran, die immer noch Erfurter Grümmungen mit einander austauschten.

Bei dem Namen „Gümler“, der am sein Drüsch, künzte Rede und über sein blättermarbliches Gesicht lag ein Zucken der Ueberlieferung. Beim Anbrennen seines Cigarrenreifes manövrierte er so, daß er zugleich aufeinander eine an die Wand gehängte Affische studirte, dabei aber Paul Wertheim's Profil gewahren konnte. Mein, er hatte sich nicht getäußert — es war sein Aual, der dort mit einem Fremden sprach, derjenige, den Grete ihm vorzog und den deshalb sein Häs verfolgte.

Was aber hat Paul Wertheim in dieser Kneipe, die gemeinlich von Männern seines Schlages nicht besucht zu werden pflegte? Und wer war der Fremde an seiner Seite? Das waren Fragen, die Lude Streidborn, der sich nun vorzüglich in die Schänke zurückzog, stark interessirten und über die er von der Wirtin Auskunft beehrte.

Er ersuhr nicht viel. Der Eine, der drüben mit dem militärisch aufgedroschenen Schurzbart, war in der Dämmerung in die Kneipe gekommen und hatte einen Trunk bestellt, dann aber, da Niemand von den anderen Gästen anwesend war, hatte er sich an das Fenster gestellt und hinausgesehen. Und plötzlich mußte er in dem anderen Manne dort einen Bekannten getroffen haben, denn er habe plötzlich gerufen, sei hinausgelaufen und habe seinen Gefassen heringezoogen. Mehr wisse sie nicht und mehr ginge sie auch nicht.

„Lude“, räumte ihm einer der verdrächtig aussehenden Besuchern zu. „Sag mir die was abzusprechen —“

„Nächter“, gab der Stoßhärige ebenso zurück. „Ich bin später wieder da — jetzt hab' ich erst 'ne Stunde was vor!“

Ein Belächeln?

Ein grinsendes, teuflisches Lächeln erschien auf Lude Streidborn's Gesicht, als er dem Pumpen fischend entgegenste: „Dall'n Namen, Emil, daß's ein was is!“

Im Haushaltsplane des Wasserwerks in Höhe von 105,000 Mk. möglich zu werden. Die Ausführung dieser Pläne ist die Voraussetzung, daß die Kommission zur Vorbereitung der Kommunalsteuer-Reform...

Der I. kommunale Wahlbezirkverein hielt gestern in der 'Tulde' seine Monatsversammlung ab. In derselben wurde über die Verhandlungen der Vorläufer geteilt und was man der Ansicht...

Stadtesamtliche Nachrichten. Stadtesamt Halle: Aufgeboten. 8. Oktober. Der Former Hermann Gernro und Emma Gertrude Wöhr...

Die Fingerringe in Gold und Silber sind am Sonntag, 21. h. d. d. 10 Uhr abends in der Kirche in der Straße...

Der Franzenverein der hiesigen Baptisten-Gemeinde feiert am nächsten Sonntag Abend sein zweites Stiftungsfest...

Geboren. 9. Oktober. Dem Schuhmacher Emil Götter ein S. Emil Franz, Wöhrstraße 18. Dem Zimmermann Edmund Kupp ein S. Edmund Max Albert...

Die Aufführung. Aufhebung des 'Reichsanzeiger' ist dem Administrator der 'Wahlkreise' Apollonide und der Widwidamenten...

Cherater, Kunst und Wissenschaft. Stadttheater, 9. Oktober. 'Der fliegende Holländer'. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner...

Geboren. 8. Oktober. Der Schlossermeister Carl Cuellich 15 J. Zionsstraße 32. Des verstorbenen Kapellmeisters Reinhold Quincke S. Alfred 6 J. Martinstraße 24.

Im National-Theater wird heute zum zweiten Male der von dem hochwichtigen Schriftsteller Hermann Fichte her...

Der Erste Die Stenographen-Verein hielt in seiner Woche seine Jahresabschlussversammlung ab. Der Jahresbericht konstatirt eine erfreuliche Weiterentwicklung des Vereins...

Geboren. 8. Oktober. Tereza Eugenielte 7 J. Friedrichstraße 58. Des Bergmanns Friedrich Nietsch S. Anna 9 J. Dorotheenstraße 8.

Die Aufführung. Aufhebung des 'Reichsanzeiger' ist dem Administrator der 'Wahlkreise' Apollonide und der Widwidamenten...

Cherater, Kunst und Wissenschaft. Stadttheater, 9. Oktober. 'Der fliegende Holländer'. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner...

Telegramme und letzte Nachrichten. Privattelegramme des 'General-Anzeiger'. Leipzig, 10. Oktober, 9 Uhr 17 Min. Rom. (Telegramm...

Die Aufführung. Aufhebung des 'Reichsanzeiger' ist dem Administrator der 'Wahlkreise' Apollonide und der Widwidamenten...

Cherater, Kunst und Wissenschaft. Stadttheater, 9. Oktober. 'Der fliegende Holländer'. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner...

Wie befindet sich der Jar? Berlin, 10. Oktober, 8 Uhr 52 Min. Rom. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das 'Tagblatt' erfährt...

Die Aufführung. Aufhebung des 'Reichsanzeiger' ist dem Administrator der 'Wahlkreise' Apollonide und der Widwidamenten...

Cherater, Kunst und Wissenschaft. Stadttheater, 9. Oktober. 'Der fliegende Holländer'. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner...

Wie befindet sich der Jar? Berlin, 10. Oktober, 8 Uhr 52 Min. Rom. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das 'Tagblatt' erfährt...

Die Aufführung. Aufhebung des 'Reichsanzeiger' ist dem Administrator der 'Wahlkreise' Apollonide und der Widwidamenten...

Cherater, Kunst und Wissenschaft. Stadttheater, 9. Oktober. 'Der fliegende Holländer'. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner...

Wie befindet sich der Jar? Berlin, 10. Oktober, 8 Uhr 52 Min. Rom. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das 'Tagblatt' erfährt...

Die Aufführung. Aufhebung des 'Reichsanzeiger' ist dem Administrator der 'Wahlkreise' Apollonide und der Widwidamenten...

Cherater, Kunst und Wissenschaft. Stadttheater, 9. Oktober. 'Der fliegende Holländer'. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner...

Wie befindet sich der Jar? Berlin, 10. Oktober, 8 Uhr 52 Min. Rom. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das 'Tagblatt' erfährt...

Die Aufführung. Aufhebung des 'Reichsanzeiger' ist dem Administrator der 'Wahlkreise' Apollonide und der Widwidamenten...

Cherater, Kunst und Wissenschaft. Stadttheater, 9. Oktober. 'Der fliegende Holländer'. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner...

Wie befindet sich der Jar? Berlin, 10. Oktober, 8 Uhr 52 Min. Rom. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das 'Tagblatt' erfährt...

Die Aufführung. Aufhebung des 'Reichsanzeiger' ist dem Administrator der 'Wahlkreise' Apollonide und der Widwidamenten...

Cherater, Kunst und Wissenschaft. Stadttheater, 9. Oktober. 'Der fliegende Holländer'. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner...

Wie befindet sich der Jar? Berlin, 10. Oktober, 8 Uhr 52 Min. Rom. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das 'Tagblatt' erfährt...

Die Aufführung. Aufhebung des 'Reichsanzeiger' ist dem Administrator der 'Wahlkreise' Apollonide und der Widwidamenten...

Cherater, Kunst und Wissenschaft. Stadttheater, 9. Oktober. 'Der fliegende Holländer'. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner...

Wie befindet sich der Jar? Berlin, 10. Oktober, 8 Uhr 52 Min. Rom. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das 'Tagblatt' erfährt...

Die Aufführung. Aufhebung des 'Reichsanzeiger' ist dem Administrator der 'Wahlkreise' Apollonide und der Widwidamenten...

Cherater, Kunst und Wissenschaft. Stadttheater, 9. Oktober. 'Der fliegende Holländer'. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner...

Wie befindet sich der Jar? Berlin, 10. Oktober, 8 Uhr 52 Min. Rom. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das 'Tagblatt' erfährt...

Advertisement for 'Schwarze, weisse und farbige' fabrics, featuring 'Merveilleux, reisendeider Costumestoff' and 'J. Lewin, Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.' Includes a small image of a person in a costume.

